



„Die Romantik ist mir nahe“

Der international gefragte **Pianist Bernd Glemser** wird als „Klaviermagier“ gefeiert. Zwei Konzerte gibt er demnächst im Saarland. FORUM sprach mit ihm über Haydn, Rachmaninov und Gefühle.

Interview: Michaela Auinger

Herr Glemser, Sie erhielten als Siebenjähriger Ihren ersten Klavierunterricht. Ihr Wunsch oder der Ihrer Eltern?

Mein Wunsch. Mein älterer Bruder sollte Klavier spielen, das war der Wunsch der Eltern und als er anfing, wollte ich es auch.

Wollten Sie als Jugendlicher nicht lieber Fußball als Klavier spielen?

Ich wollte beides. Ich habe sehr gerne Fußball gespielt, aber Klavierspielen war mir unentbehrlich.

Sie haben sehr früh international renommierte Wettbewerbe gewonnen.

Nicht „früh“ nach heutigen Kriterien. Bei einem Jugendwettbewerb war ich 19 Jahre alt und den ersten größeren Wettbewerb habe ich mit über 20 gewonnen.

Kann man sagen, das ist – damals wie heute – Voraussetzung, um eine Solistenkarriere zu starten?

Für mich gab es keine andere Möglichkeit. Ich hätte ja niemals so viele Wettbewerbe gemacht, wenn einer gereicht hätte, um entsprechende Konzerte zu bekommen. Das Ziel soll ja sein, dass man konzertiert und nicht, dass man mit anderen Pianisten um die Wette spielt. Es ist schon eine Möglichkeit sich ei-

nen Namen zu machen, aber es ist heute vielleicht weniger bedeutsam als vor 20 Jahren.

Noch als eingeschriebener Student der Hochschule für Musik Freiburg wurden Sie 1989 an die Hochschule für Musik Saar zum damals jüngsten Klavierprofessor Deutschlands nach Saarbrücken berufen – heute lehren Sie an der Hochschule für Musik Würzburg. Woran erinnern Sie sich aus Ihrer Zeit im Saarland besonders gerne?

Ich habe die Zeit im Saarland sehr genossen – nicht nur wegen des Wahlspruchs ‚Hauptsach gudd gess‘. Die Mentalität der Menschen war mir sehr sympathisch – sehr offen, leutselig, es war leicht, sich einzuleben. Ich hatte auch einige tolle Studenten und unvergessliche Kollegen im Saarland. Als junge Familie mit drei Kindern im Saarland zu leben – auch daran erinnere ich mich gerne.

Dem Saarland sind Sie treu und konzertieren seit Jahren bei den Kammermusiktagen Mettlach – jedes Ihrer Konzerte ist ausverkauft. Welche Überlegung hat Sie bei der Auswahl der Musikstücke für das diesjährige Konzert geleitet?

Nicht jedes Konzert muss ein neues Programm sein, aber es sollte auf jeden Fall harmonieren, möglichst ohne Dubletten. Haydn ist mir immer ein großes Anliegen gewesen.

Haydns Sonaten haben Sie für Ihre für September angekündigte CD aufgenommen. Haydn hat 52 Klaviersonaten komponiert. Beim Konzert in Mettlach spielen Sie die Sonate Nr. 49. Welchen Haydn haben Sie bei der intensiven Beschäftigung mit den Sonaten entdeckt?

Zunächst mal habe ich einen überhaupt nicht entdeckt: nämlich den „Opa“ Haydn. Diesem angeblich so netten, gemütlichen Herrn, dem begegnet man bei den Sonaten nicht. Haydn ist voller Überraschungen und von unglaublicher Originalität: Anrührend, lebendig, frisch.

Sie spielen oft Mendelssohn, Rachmaninoff und Chopin. Sind Sie ein romantisch veranlagter Mensch?

Horowitz hat einmal gesagt: ‚Jede Musik ist romantisch.‘ Er hat damit gemeint, wenn Musik nicht irgendeine Art von Gefühl beinhaltet, dann braucht man sie gar nicht zu spielen. Ich glaube, dass ich der Romantiker schon sehr nahe stehe. Ein Romantiker in dem Sinne, dass Gefühl über allem anderen steht, bin ich dann auch wieder nicht – es ist so eine Mischung. Aber: Die Romantik ist mir nahe. Mein Lehrer hat mir immer gesagt, ich sei ein klassischer Pianist.

Können Sie Emotionen einer Komposition heute in reiferem Alter von 54 Jahren intensiver ausloten und hörbar machen als in jungen Jahren?

Ja, das glaube ich sicher. Mit mehr Lebenserfahrung ist man freier – als Junger denkt man noch, man darf nichts „falsch“ machen. Erwachsen werdend wird man unabhängiger und auch besser darin, Emotionen rüberzubringen.

Beim SR Klassik Openair werden

Sie das Konzert für Klavier und Orchester op. 18 von Rachmaninoff spielen. Welche Affinität haben

Sie zu Rachmaninoff und was für ein Werk ist das 2. Klavierkonzert?

Mein wichtigster Lehrer, der russische Pädagoge Vitaly Margulis, hat mir die Musik von Rachmaninoff besonders gut nahe gebracht. Es gab eine Tendenz in Deutschland, Rachmaninoff nicht für einen seriösen Komponisten zu halten – das ist inzwischen vorbei. Auf der anderen Seite wurde Rachmaninoff oft zu schwülstig gespielt. Ein echtes Gefühl muss ja nicht schwülstig sein. Meine Nähe zu Rachmaninoff kam daher, dass ich dachte, ich möchte es so machen, dass man seine Musik besser versteht. Zum 2. Klavierkonzert gibt es diese wunderbare Entstehungsgeschichte: Der Mann hatte keinen Erfolg, wurde depressiv, schreibt dieses Stück und besiegt damit seine Depression. Es ist tatsächlich ein Stück, das fantastisch konstruiert und gebaut ist. Das 2. Klavierkonzert ist nicht so sehr ein „Reißer“, sondern Rachmaninoff hat seine ehrlichen Empfindungen verarbeitet.

Ist es für Sie eine besondere Herausforderung, bei einem Openair zu spielen?

INFO

Kammermusiktage Mettlach

Sonntag, 3. Juli, 11 Uhr
Bernd Glemser, Klavier
Joseph Haydn: Klaviersonate Nr. 49 Hob.XVI:36 in cis-Moll
Max Reger: Variationen und Fuge über ein Thema von Johann Sebastian Bach op. 81
Franz Liszt: Funérailles, Sonetto 104 del Petrarca
Frédéric Chopin: Polonaise Nr. 6

SR Klassik am See

Samstag, 16. Juli, 20 Uhr
Rausch und Extase
Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern
Leitung: Toshiyuki Kamioka
Bernd Glemser, Klavier
Kartenhotline 0651-9790777
www.musik-theater.de

Haydns Sonaten überraschen

Ja und nein. Musikalisch ist die partnerschaftliche Arbeit mit dem Orchester und dem Dirigenten dieselbe. Aber man muss sich schon damit beschäftigen, wie das draußen klingt, dass es also nicht anders klingt, als ich es vorne höre.

Auch Ihr Sohn Florian hat die Pianistenlaufbahn eingeschlagen. Haben Sie das erwartet oder hat Sie das überrascht?

Das hat mich überhaupt nicht überrascht. Florian hat sich schon mit zweieinhalb Jahren vor den Lautsprecher gesetzt und stundenlang Humperdincks „Hänsel und Gretel“ angehört. Er hat sehr früh eine unglaubliche Begeisterung für Musik entwickelt. Er wollte unbedingt mit drei Jahren Tasten drücken und spielen.

Was können Sie als Vater und Hochschulprofessor einem jungen Musiker für den Karriereweg raten?

(lacht) Sie stellen wirklich schwierige Fragen. Über dieses Thema mache ich mir seit zehn, 15, 20 Jahren ernsthafte Gedanken und auch Sorgen. Der Zustand des Marktes in der klassischen Musik ist schwierig. Die Gleichung, die ich früher postuliert habe, wenn jemand gut spielt, dann setzt er sich früher oder später auch durch, die glaube ich, gilt heute nicht mehr. ●